

Die Ostschweiz im Sog des I. Weltkriegs

Was Claudio Stucky, Historiker aus der Schweizer Nachbarschaft, gestern Abend im Liechtenstein-Institut über die heisse Lage infolge des Ersten Weltkriegs berichtete, war erstaunlich: War das dieselbe Schweiz, die man heute kennt?

Von Henning v. Vogelsang

Als vierter Teil der Instituts-Vortragsreihe des Wintersemesters über das Kriegsende 1918 im Alpenrheintal unter dem Titel: «Ende und Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in der Region Liechtenstein, Sarganserland/Werdenberg, Graubünden und Vorarlberg» sprach der Referent über das «Ende des Ersten Weltkrieges in der Region Alpenrheintal-Sarganserland-Werdenberg». Am 11. 11. 1918, sagte Rupert Quaderer in der Einführung, habe auch der Waffenstillstand zwischen den Alliierten an der Westfront begonnen, Kaiser Karl von Österreich-Ungarn habe auf die Ausübung der Staatsgeschäfte verzichtet, und überhaupt sei der November 1918 weltpolitisch ein ereignisreicher Monat gewesen: Unterzeichnung des Waffenstillstands zwischen Italien und Österreich-Ungarn, aus dem Kieker Matrosenaufstand entwickelt sich die deutsche Novemberrevolution. Das Deutsche Reich wird Republik. Bekanntgabe des Thronverzichts Wilhelms II. und des Kronprinzen. Schweizer Generalstreik (Landesstreik), organisiert durch das Oltener Aktionskomitee, unterstützt durch die SPS, um sozialpolitische Reformen zu erzwingen. Mit Inkrafttreten des Waffenstillstandsabkommens von Compiègne zwischen

Deutschland und Frankreich endet der Erste Weltkrieg.

Themenschwerpunkte des Vortrags waren: Die Grundstimmung bei Kriegsende und die Situation im Grenzbahnhof Buchs; Die wirtschaftliche Lage im Herbst 1918: die gesamtschweizerische Situation, die Wirtschaftslage in den Bezirken Werdenberg und Sargans, der Schmuggel und Schleichhandel, der Generalstreik in Sargans und Buchs und die Grippe-Epidemie sowie die Ereignisse im Fürstentum Liechtenstein im Spiegel der Lokalpresse.

Die Grundstimmung bei Kriegsende habe folgendermassen ausgesehen: Passives Abwarten, was geschehen wird, es gab aber kein Glockengeläute oder Dankgottesdienste. Am Grenzbahnhof Buchs wurden verschärfte Grenzkontrolle ab 3. November eingeführt: aus Angst vor einer Invasion von Schutzsuchenden und Demobilisierten. Die Landsturmbataillone 75 und 76 wurden auf Pikett bereitgestellt. Die Lage sei dennoch aber eher ruhig geblieben.

Unglaubliche Teuerungsrate

Es sei jedoch ein sozio-ökonomischer Graben in der Schweiz entstanden: Bei Kriegsende standen zum einen einzelne Unternehmer und Bauern als Gewinner da. Und die steuerpflichtigen Reingewinne der Kapitalgesellschaften im Kanton St. Gallen stiegen von 1914 bis 1918 um 200 Prozent. Die Verdoppelung der Lebensmittelpreise in der Schweiz zwischen 1914 und 1918 führten aber zur Verarmung der städtischen Unterschicht und der Arbeiterschaft. Eine grosse Versorgungsnot habe es dennoch nicht gegeben, Lebensmittelrationierung erst ab 1917. Dank der



Interessantes gehört: Rupert Quaderer dankte dem Referenten Claudio Stucky (v. l.) und lud zur Diskussion ein. Bild v

stark kleinbäuerlichen Erwerbsstruktur habe vergleichsweise eine gute Versorgungslage mit Lebensmitteln bestanden. Berichte über Schwarzmarktaktivitäten waren häufiges Thema der Presse. Aber der von aussen beeinflusste Mangel an Brennstoffen führte zu deren Rationierung Ende 1918, sodass man sogar eisenbahnfreie Sonntage ab 2. Dezember anordnete, sehr zum Unwillen der Bevölkerung. Schlimmer war aber die Krise in der Textilindustrie, die grosse Absatzmärkte verloren hatte. Der Schmuggel nach Vorarlberg blühte: Schmuggelgut waren Garn, Fadenspulen, Stoffe, Gummi, Seife, Tabak. Die Spannungen in der Schweiz eskalierten und führten zur militärischen Besetzung des unruhigen Zürichs durch 100 000 Soldaten, dies wiederum löste einen Generalstreik von 250 000 Erwerbstätigen aus der ganzen Schweiz aus. Forderungen an die Regierung blieben unerfüllt, sodass ein Abbruch nach drei Tagen durch das Oltener Komitee, um Blutvergiessen zu vermeiden, erfolgte. Damals gab es einen

Graben zwischen der französisch orientierten Welschschweiz und der eher deutschfreundlichen Ostschweiz, vor allem in der Armeeführung.

Maschinengewehre gegen Streik

Die Staatsangestellten wurden dem Militär unterstellt, streikende Bahnarbeiter damit dem Kriegsrecht. Der Bahnhof Buchs wurde am 13. November militärisch besetzt, wie in Zürich wurden Maschinengewehre aufgestellt und scharf geladen. Unter diesem Druck fuhren schliesslich wieder Züge.

Die Folgen sind klar erkennbar: Niederlage der Arbeiterbewegung, Spaltung in reformistischen und revolutionären Flügel. Trotzdem war das Ganze ein Prestigeerfolg, denn immerhin hatten sich rund 45 Prozent der Lohnabhängigen am Streik beteiligt. Klar war aber auch, dass es ein Sieg des aggressiven Bürgertums war, berichtete der Referent, denn weiterhin wurden die meisten Arbeiterforderungen abgelehnt, zum Beispiel die Einführung einer AHV oder des Frauenstimmrechts,

sodass das Land tief gespalten blieb. Nur zwei Forderungen des Streiks wurden erfüllt: Die Proporzwahl des Nationalrates und die 48-Stunden-Woche.

Die Wogen der Diskussionen gingen hoch: In der bürgerlichen Presse herrschte einhellige Ablehnung des Streiks (Argumente: «Materialismus, Egoismus, Bolschewismus»). Und es gab einen Ehrensold für die aufbotenen Truppen, die lange mit zwei Franken am Tag auskommen mussten, bezahlt durch bürgerliche Kreise und Parteien.

Wer trägt Schuld an der Grippe?

Polemik gab es auch um die Grippetoten, weil eine Seite die Revolutionäre dafür verantwortlich machte, die andere das Militär. Auswirkungen dieser Pandemie, die weltweit 500 Millionen Menschen erfasste und im Kanton St. Gallen 123 Todesopfer forderte, waren Versammlungsverbote und ein späterer Schulbeginn im Herbst, aber harte Schicksale als Folge trafen viele Menschen schwer.

SCHLÖSSELEKELLER

Liechtensteinische Landesbank 1861

Hauptsponsor

TANGRAM für Marke & Kommunikation Co-Sponsor

LIECHTENSTEINER Vaterland OFFIZIELLER MEDIENPARTNER

POST

SWAROVSKI

Vorverkauf Postcorner Vaduz T +423 399 45 45

SCHLÖSSELEKELLER

«SchlössleTV»



Am Donnerstag, 13. November, geht der Wahnsinn weiter! Die Home-TV-Macher Mathias Ospelt, Marco Schädler und die Filmfabrik senden die zweite Folge von «SchlössleTV». Beginn: 20 Uhr.

«SchlössleTV», die multimediale Unterhaltungsshow mit den Herren Ospelt und Schädler, ist zweifelsohne der Overhammer der laufenden Schlösslelektion-Saison. Auch wenn das Konzept der ersten unabhängigen und von keiner Waschmaschine vorgespülten telegen Abendunterhaltung gewiss ein Schwieriges ist und sich die Stammische des Landes einig sind, dass gerade die Komik im arg gebeutelten Liechtenstein des Jahres 2008 AD eine ernste Sache sein sollte, beweist die stetig wachsende Fangemeinde, dass es die TV-Macher gut meinen mit ihrem Publikum. Daher besteht auch überhaupt kein Grund, irgendetwas am bewährten Konzept zu ändern. So gibt es weiterhin eine witzige Begrüssung zum Mitspre-

chen, tolle Hawaiihemden, einen grösseren Formate würdigen Günter Grindle, allerhand Sperenzkes, lustig Nachgerufenes, gesungene Leserbriefe und dazwischen immer wieder kuriose Filmchen Marke Eigenbau. Als Studiogast kommt diesmal ein fernseherprobter Lockvogel geflogen. Wer also in den Keller geht, um zu lachen, ist bei «SchlössleTV» bestens aufgehoben!

Sicher jeder Lacher echt

Das «Vaterland» schrieb über die letzte Ausstrahlung von «SchlössleTV»: «Ob er (Marco Schädler) seine Stimme Lochern oder Heftmaschinen leiht, es ist stets eine Freude, seinem lakonischen Bürger Dialekt zu lauschen und sicher jeder Lacher echt.» Und das «Volksblatt» meinte: «Die Kabarettisten Mathias Ospelt und Marco Schädler nahmen in ihrer jüngsten «Sendung» von «SchlössleTV» erneut, über den Umweg der Metalebene «Late Night Show», die merkwürdige Wirklichkeit aufs Korn.»

Donnerstag, 13. November, 20 Uhr.

«Papanoid»



Spitzenkabarett mit FaberhaftGuth am Samstag, 15. November.

Dietrich Faber und Martin Guth haben ein Problem: sie sind «papanoid». Denn Faber hat keinen Babysitter, seine Lebensgefährtin befindet sich im See bei einer Mondscheinsitzmeditation in Fränkisch Tibet, sodass sein fünfjähriger Sohn Hilmar mit auf Tournee muss und nun in der Garderobe «wartet». So etwas könnte Guth nicht passieren. Bei Guth ist alles, wie es sich gehört. Er hat kürzlich mit seinen Eltern, seiner Frau und seinen drei Kindern bei den Schwiegereltern eine Doppelhaushälfte aufs Dach gebaut. Egal, was sie tun, FaberhaftGuth bieten skurrile Figuren neben satirischer Tiefe, bissige Gesellschaftskritik neben intelligentem Klamauk, pointierte Texte neben gehobenem Nonsense, rasante Szenenwechsel und spritzige Dialoge, gekonnte Musikcomedy und Parodie, groteske Slapstickeinlagen und eine Themenvielfalt, die ihresgleichen sucht.

Die «Westdeutsche Zeitung» schrieb über FaberhaftGuth: «FaberhaftGuth sind wohl Deutschlands bestes Kabarett-Duo. (...) Kabarett zum Mitdenken auf höchstem Niveau, respekt- und kompromisslos, bitterböse und vor allem umwerfend komisch.» (pd)

Samstag, 15. November, 20 Uhr.

Jutta Hoop mit «Selber Schuld»



Premiere des zweiten Soloprogramms der Ruggeller Kabarettistin Jutta Hoop. Beginn: 20 Uhr.

Wer trägt die Schuld an einem verkorksten Leben? Jemand muss es sein! Ist es der Lehrer, die Lehrerin? Die Eltern sowieso! Der Lehrmeister, die nichtsnutzige Berufsberaterin, der miese Feng-Shui-Berater, der faule Mann, die gemeine Schwester oder doch die perfide Frau Büchel von nebenan? Nach dem Erfolg des ersten Soloprogramms «Waschtag» nimmt die Unterländer Kabarettistin Jutta Hoop bei ihrem zweiten Streich die beliebteste menschliche Überlebensstrategie unter die Lupe: die Schuld am eigenen Versagen dem Nächsten oder – noch besser – allen anderen zuzuschreiben. Denn, wenn man nicht verkannt worden wäre, wäre man heute bestimmt berühmt, reich und vor allem glücklich.

Wie bereits beim letztjährigen Erfolgsprogramm «Waschtag» wird Jutta Hoop am Klavier von Johannes Utthoff begleitet, Regie führt abermals der Liechtensteinische Schauspieler und Regisseur Alexander Biedermann.

Die Premiere vom 19. November ist bereits ausverkauft, es gibt aber noch Karten für den 21., 22. und 23. November. Zusatzdaten möglich.

Mittwoch, 19. November, 20 Uhr